

**DER LETZTE PULLER VON HOHENBURG:
EIN BEITRAG ZUR POLITISCHEN UND
SITTENGESCHICHTE DES
ELSASSES UND DER SCHWEIZ IM 15.
JAHRHUNDERT SOWIE ZUR GENEALOGIE
DES GESCHLECHTS DER PÜLLER**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649747900

Der Letzte Puller von Hohenburg: Ein Beitrag zur Politischen und Sittengeschichte des Elsasses und der Schweiz im 15. Jahrhundert Sowie zur Genealogie des Geschlechts der Püller by Dr. Heinrich Witte

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. HEINRICH WITTE

**DER LETZTE PULLER VON HOHENBURG:
EIN BEITRAG ZUR POLITISCHEN UND
SITTENGESCHICHTE DES
ELSASSES UND DER SCHWEIZ IM 15.
JAHRHUNDERT SOWIE ZUR GENEALOGIE
DES GESCHLECHTS DER PÜLLER**

Der letzte Puller von Hohenburg.

Ein Beitrag
zur politischen und Sittengeschichte
des Elsasses und der Schweiz
im 15. Jahrhundert
sowie zur Genealogie des Geschlechts der Püller

von

Dr. Heinrich Witte

Oberlehrer am Gymnasium zu Hagenau.

STRASSBURG

J. H. ED. HEITZ (HEITZ & MÜNDEL)

1893.

Nicht ohne Bedenken übergebe ich diese Schrift der Oeffentlichkeit. Es gibt geschichtliche Stoffe, die man am besten nicht anrührt, und dazu gehört auch die Lebensgeschichte des letzten Pullers v. Hohenburg. Wenn ich mich dennoch entschlossen habe, das Andenken an ihn durch dies Buch zu erneuern, so geschieht es wegen des bedeutsamen historischen Hintergrundes, auf dem sich die letzten Jahre seines Lebens abspielen: er hat es fertig gebracht, einen Krieg zwischen den beiden altbefreundeten Städten Zürich und Strassburg zu entzünden und eine erhebliche Erkaltung in den Beziehungen zwischen der Eidgenossenschaft und Strässburg herbeizuführen, und das ist von bedeutsamen politischen Folgen geworden.

Das Buch baut sich auf rein archivalischem und bis dahin unbekanntem Material auf. In erster Linie steuerten dazu bei das Stadt- und Bezirks-Archiv zu Strassburg, sowie die Staatsarchive zu Zürich und Bern; erhebliche Beiträge gewährten auch das Stadtarchiv zu Colmar und Hagenau, die Staatsarchive zu Basel, Luzern und Solothurn. Nachdem das Manuskript bereits fertig gestellt war, fand ich auf einer jetzt unternommenen Archivreise noch erhebliche Ausbeute im Münchener Staatsarchiv und Reichsarchiv, sowie in dem Generallandesarchiv zu

Karlsruhe, das in der Hauptsache noch verwertet werden konnte. Den betreffenden Herrn Archivvorständen drücke in an dieser Stelle für ihre Mühewaltung meinen verbindlichsten Dank aus. Ebenso grossen Dank schulde ich der kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek, die mir auch hier in Hagenau ihre Schätze in uneingeschränkter Weise zur Verfügung stellte.

Das hier benutzte archivalische Material ist nur ein Bruchteil der Ausbeute, die ich in den letzten Jahren auf ausgedehnten Archivreisen für die Geschichte von Elsass-Lothringen gewonnen habe. Für diese Reisen erfreute ich mich der hochherzigsten Unterstützung Seiner Durchlaucht des Statthalters Fürsten von Hohenlohe, sowie des kaiserlichen Ministeriums für Elsass-Lothringen, die mir namentlich durch die Verwendung des Herrn Ministerialrats Baron du Prel, sowie des Herrn Geheimen Regierungsrats Dr. Albrecht zu teil wurde. Ich erlaube mir an dieser Stelle meinen ehrfurchtsvollen Dank auszudrücken.

Hagenau im Oktober 1892.

Heinrich Witte.

KAPITEL I.

Das Geschlecht der Püller v. Hohenburg.

Nicht leicht findet sich ein Fleck deutscher Erde, wo so viele Denkmäler alter Vorzeit grau und verwittert in die Höhe ragen wie an jener sagenberühmten Stätte auf der Grenzscheide zwischen Lothringen, dem Elsass und der Pfalz, da wo einst Held Walthari mit dem grimmen Hagen die Waffen kreuzte. Da starrt «braunrot» aus grünen Wipfeln der Doppelklotz des Wasgensteins am Abhang des Meigelmunt empor; weiter abwärts am Fusse des Berges erhebt sich der Blumenstein und eröffnet dem Auge die Aussicht auf ein Meer von Bäumen, durch das sich als einzige Spur von Menschenhand die länderverbindende Strasse dahin schlängelt. Geht man noch weiter abwärts dem Sauerthal folgend, so stösst man auf den Fleckenstein, wie er sich auf einer von der Sauer umspülten bescheidenen Höhe wie eine Säule frei in die Luft erhebt. Nördlich, diesem riesigen Steinwürfel gegenüber liegt zwischen der Reichsfeste Wegelnburg und dem Löwenstein in geringer Entfernung, aber beträchtlich höher, die Hohenburg. Fügt man noch das nahe Lützelhardt und die Feste Kleeburg hinzu, so ist damit die Reihe der Burgen erschöpft, die in erster Linie in der Geschichte der Püller von Hohenburg eine Rolle spielen.

Die Anfänge des Geschlechts sind in Dunkel gehüllt. Der Umstand, dass die Hohenburg und der Fleckenstein in geringer Entfernung auf demselben Fleck nebeneinander liegen, hat den gelehrten Schöpflin¹ auf die Vermutung gebracht, dass beide Geschlechter des gleichen Ursprungs seien; ein jüngerer Fleckenstein hätte sich demnach nicht allzuweit von dem gewaltigen Felsenest eine bescheidenere, aber höhere Burg errichtet. Dafür sprechen auch die Namen der ersten Hohenburger, Konrad und Heinrich, wie sie sich um diese Zeit auch bei den Fleckensteinern vorfinden; noch mehr aber fällt ins Gewicht, dass beide Geschlechter im Jahre 1274 gemeinschaftlich den Pfarrbezirk Sulz nebst den dazu gehörigen Dörfern als Lehen des Kölner Erzbistums besitzen, und es bedarf der Zustimmung der Püller, wenn Hugo v. Fleckenstein 1305 seiner Gattin 200 Mark als Morgengabe auf das genannte Lehen anweist. Diese Vermutung Schöpflins erhält noch grössere Wahrscheinlichkeit dadurch, dass beide Geschlechter auch ein gemeinsames Familienkloster haben. Hug v. Fleckenstein und Johannes Puller überweisen das Frauenkloster Marienbronn, in der Nähe von Wörth a. S. gelegen, als gemeinsame Familienstiftung am 29. August 1315 dem Prior und den Brüdern des Wilhelmiterordens zu Strassburg.² Es müssten demnach die Fleckenstein und Hohenburg eine Familie gebildet haben, als Herr Heinrich v. Fleckenstein 1237 dieses Kloster gründete. Alle diese Vermutungen müssen aber vor der Thatsache zurücktreten, dass beide Geschlechter ein völlig verschiedenes Wappen führen.³ Wären sie gemeinsamen Ursprungs, so müsste das in den Wappen zu Tage treten. Die oben angeführten Thatsachen

¹ Alsatis III, II, 649. Wenn er aber 2 verschiedene Geschlechter Hohenburg in Straassburg und im Wasgau annimmt, so trifft das für das Mittelalter nicht zu. Erst beim Beginn des 16. Jahrhunderts erscheint ein ursprünglich bürgerliches Geschlecht von Hohenburg in Straassburg. Vgl. auch Kindler v. Knobloch, das goldene Buch von Straassburg 1, 120. — Uebrigens liegt die Gefahr vor, die Püller von Hohenburg, wo sie nicht ihren Beinamen führen, mit den zahlreichen andern Hohenburg und Hohenberg in Süddeutschland zu verwechseln. Die Schreibung des Namens ist sehr verschieden: Hoenburg, Homburg, Honburg neben Hohenburg und Hohenberg.

² Straassburger Urkundenbuch II, 284.

³ Die Wappen findet man am besten abgebildet in dem prachtvollen pfälzischen Lehnbuch im Karlsruher Generallandesarchiv.

finden auch anderweitige Erklärung: sie können auf Erbschaft und Familienverbindung beruhen. Beide Geschlechter gehörten zu den staufischen Dienstmannen, die gerade in dieser Gegend dicht gesät waren, wo es sich um den Schutz des Trifels und der Kaiserburg zu Hagenau handelte.

Wie in der Heimat, so liehen diese Dienstmannen auch in der Ferne den staufischen Gebieten ihren starken Arm, und es ist ja bekannt, eine wie hervorragende Rolle sie in den italienischen Kämpfen der Stauer spielten. Hier ist es denn auch, wo der erste Puller auftritt. Gotfrid dictus Pullaere dient Kaiser Friedrich II. im Jahre 1236 als Feldhauptmann in Oberitalien. Die Nachricht stammt aus der engsten Heimat des Puller, aus dem Kloster Neuburg im heiligen Forst bei Hagenau gelegen. Wie noch oft in dieser Zeit erscheint der Ministeriale oder Dienstmann hier ohne Familiennamen, jedoch mit einem Zunamen, der dann dem Geschlechte verblieb. Ob es sich sonst bereits nach der Hohenburg benannte, lässt sich ebenso wenig feststellen, als wie es zu diesem Zunamen kam. Die Deutung desselben ist sehr verschieden. Der Name soll wohl einen Polterer bezeichnen und somit auf einen zänkischen, heftigen Charakter hinweisen, aber das ist eine so wenig schmeichelhafte Bezeichnung, dass man kaum glauben sollte, dass die Nachkommen, die einen bessern Namen führen konnten, Wert darauf gelegt hätten, den Zunamen weiter zu führen. Wie in den meisten Fällen, so kommt es auch hier darauf hinaus, dass wir verzichten müssen, Genaueres über Herkunft, Alter und Bedeutung solcher Familienbezeichnungen zu erfahren, und es hat keinen Zweck, auf die verschiedenen Deutungen einzugehen.

Der Name Hohenburg verlautet zuerst im Jahre 1262; da erscheinen die beiden Brüder Konrad und Heinrich v. Hohenburg mit ihrer Schwester, der Gattin Friedrichs v. Winstein, in 2 bischöflich speirischen Urkunden als Stiefsöhne des Ritters Burkard v. Breitenstein.¹ Von diesen beiden Brüdern nimmt

¹ Lehmann, Dreizehn Burgen 112. Vgl. auch desselben Verfassers pfälzische Burgen 2, 368. Lehmann hat unsere Kenntnis über die Puller v. H. erheblich gefördert. Nur finden sich leider zahlreiche Ungenauigkeiten und Druckfehler vor. Batt, Das Eigentum zu Hagenau II. 661 bringt auch einiges über die Puller bei, folgt aber in der Hauptsache Lehmann.

Konrad¹ einen hervorragenden Platz unter den Minnesängern ein; er begleitete Rudolf v. Habsburg auf seinem Feldzug wider Ottokar v. Böhmen und hier in der Ferne liess er seiner Sehnsucht nach Elsazentlant und nach der Herzensgeliebten zartsinnigen Ausdruck. Der Zusammenhang mit dem Pullaere wird durch die folgenden Urkunden hergestellt. Conrad Puller v. Hohenburg erscheint am 23. Oktober 1278 als Inhaber des Schultheissenamts zu Kloster Selz. Anstatt der tragenden Lehen des genannten Amtes zu Kesselbach verschreiben ihm Abt und Konvent des Klosters 12 Mark Silber, bis zu deren Erlegung sie ihm jährlich 12 Viertel Korns reichen wollen.² Chunrat der Puellær und Heinrich v. Sachsenhausen, Herzog Ludwigs v. Bairen Vitztum bei Rhein, entscheiden sodann am 12. September 1283 als von König Rudolf und Herzog Ludwig bestellte Schiedsrichter, einen Streit zwischen Luggart, der Witwe des Herrn Philipp v. Bolanden, und der Stadt Alzei.³

1288 tritt dann Herr Conrat der Buller v Hohenburg mit Friedrich v. Wasichenstein in einer Urkunde der Markgrafen Hermann, Hesso und Rudolf v. Baden auf.⁴ Am 29. Januar 1301 untersiegelt Conrat der Pullere eine Urkunde seines

¹ Vgl. über ihn auch Franck in der Allgemeinen deutschen Biographie und jetzt auch Grimme in der Zeitschrift Germania XXV, 155 ff. Letzterer hat das Verdienst, auf den ersten Pullaere hingewiesen zu haben. Die Annales Marbacenses, wie sie in den Monum. Germ. genannt werden, welche über ihn berichten, haben ihren Ursprung eben im Kloster Neuburg, wie Al. Schulte in seiner Abhandlung, elsässische Annalistik der Stauferzeit in den Mitteilungen des Instituts für Östreich. Gesch. Jahrg. 1884 nachgewiesen hat.

² München St.-A. Selzer Lagerbuch p. 132.

³ Wille, Regesten der Pfalzgrafen bei Rhein, Bauer, Hessisches Urkundenbuch 2, 375.

⁴ Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 8, 144. Die Folgerung, welche Batt II, 699 aus dieser Urkunde zieht, als ob Heinrich v. Hohenburg der in der Urkunde erwähnte Kamerare von Hagenau sei, ist ganz willkürlich. H. v. Hohenburg wird in der Urkunde gar nicht genannt. Ebenso willkürlich ist es, wenn er Heinrich v. Hohenburg 1295 das Reuerinnenkloster zu Hagenau stiften lässt; in der betreffenden Chronikstelle ist der Name des Stifters gar nicht angegeben. Damit sind auch alle Schlüsse hinfällig, welche Batt an diese Vermutungen knüpft. Wenn später Wirich II v. Hohenburg am 14. Februar 1436 Ansprüche an Hagenau erhebt wegen eines Gartens, der angeblich seinen «Vordern» gehört habe, so ist dieser Boden doch zu schwankend, um darauf weitere Schlüsse aufbauen zu können.